

kuriale“ Laufbahn, insbesondere die Gründe für Paschalis' Berufung in das Kardinalskollegium nur sehr schemenhaft greifbar sind, wird seine Rolle anlässlich der Wahl Urbans II. klarer erkennbar. Eine im Auftrag Urbans erfolgte Legation nach Spanien läßt bereits bei aller Wahrung kurialer Interessen die Tendenz zur Vermittlung und Kompromißfindung erkennen, die auch seine spanische Politik als Papst bestimmte. Als einer der loyalsten Anhänger Urbans II. stets mit der vom Gegenpapsttum ausgehenden Gefährdung konfrontiert, zielten auch seine Maßnahmen in Rom und Italien auf die Überwindung des Schismas und seiner Folgen ab, aber auch auf die Abwehr verschiedentslicher Angriffe auf geistliche und weltliche Rechte des Papsttums. Während der Ausbau kurialer Institutionen den zu meist vom Vorgänger vorgezeichneten Spuren folgte, zeigt sich bei der Delegation von Aufträgen an die Kardinäle das Prinzip einer möglichst eng an Herkunft und Vorbildung orientierten Personalpolitik. Der zweite Teil des Bandes behandelt die Politik der Kurie unter Paschalis' II. gegenüber dem Deutschen Reich mit einer Diskussion der Versuche zur Beilegung des Investiturstreits vor und nach den Ereignissen von 1111. Gerade hier zeigen sich Möglichkeiten, Abhängigkeiten und Schwächen Paschalis' II., aber auch die gedanklichen Hintergründe eines Papstes, dessen kirchlich-politische Ideenwelt ohne die Krise von 1111 weniger deutlich geworden wäre. So aber wird erkennbar, daß Paschalis' II. weder eine Trennung von „Kirche und Staat“ anstrebte, noch ein grundsätzlicher Anhänger von Armutsidealen, noch Gegner aller Gewaltanwendung war; vielmehr war er ein Verfechter einer funktionalen Trennung von Laien und Klerikern und einer Rückführung des Klerus zu den eigentlich geistlichen Aufgaben als der Vorbedingung für die *Libertas ecclesiae*. – Die Blockaden S. 277 Anm. 134 und S. 344 sind wie folgt aufzulösen: S. 171 Anm. 78; S. 328 Anm. 149; S. 297 Anm. 2.

C. S. (Selbstanzeige)

Mary Stoll, *New Perspectives on the Struggle between Guy of Vienne and Henry V*, *Archivum Historiae Pontificiae* 18 (1980) S. 97–115, geht der Frage nach, warum Guido von Vienne als Erzbischof die von Heinrich V. angestrebte Lösung des Investiturstreits so hartnäckig bekämpfte, als Papst Calixt II. mit dem Kaiser aber das Wormser Konkordat aushandelte. Neue Perspektiven bietet der Verfasserin die Familienpolitik Guidos: als Erzbischof von Vienne und einziger überlebender männlicher Vertreter seiner Familie sei er mit Heinrich V. wegen der Grafschaft Burgund und des Erzbistums Besançon in Streit geraten, deren Besitz er seinem Geschlecht erhalten wollte. Das schroffe Auftreten Guidos gegenüber Heinrich sei nicht mit Eifer für die kirchliche Reform oder aus Respekt vor dem Papsttum zu erklären, sondern aus dynastischen Interessen in Burgund, die in dem Augenblick, als Guido Papst wurde, für ihn ihre Bedeutung verloren. D. J.

Franz-Josef Jakob, *Wibald von Stablo und Corvey (1098–1158)*: Benediktinischer Abt in der frühen Stauferzeit (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Westfalen 10. Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 5) Münster in Westfalen 1979, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 364 S. – Nach der Kölner Dissertation von Freya Stephan-Kühn (vgl. DA 32, 287) erscheint jetzt ein zweites Werk über Wibald von Stablo. Der Vf. hatte den Vorteil, daß ihm die Arbeit von Stephan-Kühn schon vorlag, und er konnte deshalb ihre Einzelergebnisse übernehmen bzw. kritisch überprüfen und korrigieren. Aber auch aus ande-